



Wissenschaftliche Dokumentation

des *stimmen afrikas*-Literaturfestivals

CROSSING BORDERS:

translate – transpose – communicate

06.09.2019 – 09.09.2019

stimmen afrikas

Von Manon Diederich

www.crossingborders-stimmenafrikas.de

Gefördert von:



Die Oberbürgermeisterin
Kulturamt

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Förderung aus dem PS-Zweckvertrag der
Lobby der Rheinischen Sparkassen- und
Giroverbände PS Sparen und Gewinnen



IMPRESSUM

stimmen afrikas | Allerweltshaus Köln e.V., Körnerstr. 77-79, 50823 Köln

stimmenafrikas@allerweltshaus.de

CROSSING BORDERS: translate – transpose – communicate

KÜNSTLERISCHE LEITUNG Christa Morgenrath | **PRODUKTIONSLEITUNG** Eva Wernecke |
ORGANISATION & GÄSTEBETREUUNG Elna Rivera | **FINANZEN** Béla Bisom | **PRESSE- UND
KOMMUNIKATION** Nina Tade, Dana Harms | **FOTOGRAFIE** Herby Sachs | **VIDEO** Momo Ghaffar Amadou
| **ASSISTENZ** Teresa Cremer & Mirjam Hippchen | **ÜBERSETZUNG** Eva-Maria Bruchhaus, Jutta
Himmelreich | **MITARBEIT** Anna Crummenerl, Birgit Morgenrath, Janna Perbix, Stéphane Schmitz, Laura
Weiden, Manon Diederich | **TECHNIK** Conrad Kausch | **DESIGN** Julia Zaadstra / Zaadstra Design |
WEBSEITE Tobias Hartmann - thatweb

Keyvisual: El Loco, Cosmic Alphabet, PE.VO.TO22, courtesy of ARTCO Galerie, Aachen www.artco-art.com

Podiumsdiskussion Mehrsprachigkeit und Diversität in den Medien

Referent*innen:

Dr. Elisa Diallo

Mariama Jalloh

Moderation:

Yann Durand

In der Podiumsdiskussion setzten sich die beiden Referentinnen gemeinsam mit dem Moderator mit der Frage der Diversität und der Mehrsprachigkeit in den Medien auseinander. Aufgrund der Erfahrungen und Hintergründe der beiden Referent*innen bezogen sich die Gespräche und geäußerten Gedanken vorwiegend auf den deutschen und französischen Kontext, wobei einige der besprochenen Themen über diese beiden Kontexte hinaus ihre Gültigkeit besitzen. Die beiden Referent*innen kamen aus unterschiedlichen beruflichen Kontexten: während Dr. Elisa Diallo seit acht Jahren in der Abteilung für ausländische Rechte bei dem bekannten deutschen Fischer Verlag tätig ist, arbeitet Mariama Jalloh für den Sender *WDRforyou*.

Zunächst bat der Moderator **Yann Durand** die beiden Referentinnen über ihre jeweiligen Tätigkeiten zu berichten und kurz darzustellen, inwiefern ihre beruflichen Erfahrungen sie zu Expertinnen für das besprochene Thema machen.

Dr. Elisa Diallo stellte sofort klar, dass der Bereich, in dem sie arbeite – das internationale Verlagswesen – bedauerlicherweise wenig divers sei – eine Tatsache, die am darauffolgenden Tag, in dem Workshop *Die Kunst der literarischen Übersetzung* noch ausführlicher diskutiert werden sollte. Laut Dr. Elisa Diallo seien 80% der übersetzten Bücher, Übersetzungen aus dem Englischen, was dazu führe, dass andere Sprachen marginalisiert würden.

Mariama Jalloh berichtete zunächst über das Format *WDRforyou*, welches relevante Inhalte in unterschiedlichen Sprachen aufarbeite und sie so Migrant*innen und geflüchteten Menschen in Deutschland zugänglich mache. Sie betonte, wie sehr die Vermittlung von Inhalten über Repräsentation laufe. Das heißt Menschen müssten sich in den behandelten Themen, in den Sprachen und den Gesichtern der Medienschaffenden wiedererkennen, damit

Internationales
Verlagswesen

Vermittlung von
Inhalten &
Repräsentation

diese sie auch erreichen. Dies sei auch der Grund, warum sie dort arbeite. Man habe erkannt, dass afrikanische Migrant*innen und geflüchtete Personen in Köln/Deutschland nicht in den Medien repräsentiert seien und sie – als Afro-Deutsche – einen Zugang schaffen könne.

Yann Durand ging im nächsten Punkt auf das Phänomen der Mehrsprachigkeit und seine gesellschaftliche Bedeutung ein. **Dr. Elisa Diallo** machte hierbei auf die Gefahr der Zurückdrängung der Mehrsprachigkeit durch die Etablierung von Nationalstaaten und -sprachen aufmerksam, welche andere Sprachen marginalisiere und zurückdränge. **Mariamama Jalloh** näherte sich dieser Frage aus einer sehr persönlichen Perspektive: sie berichtete, dass ihr Vater darauf verzichtet hätte, mit ihr in seiner Muttersprache zu reden. Aufgrund der damals vorherrschenden Überzeugung in Deutschland, dass es Kinder verwirre, wenn sie mehrsprachig aufwüchsen, habe ihr Vater – der selbst mehrsprachig aufgewachsen war - seine eigene Sprache zurückgestellt. Sie äußerte ihre Verwunderung darüber. **Yann Durand** strich die Tatsache heraus, dass Sprache einen wichtigen kulturellen Marker darstelle und der Vater vielleicht Angst hatte, dass seine Tochter nicht integriert würde, wenn sie nicht perfekt Deutsch beherrsche.

Mehrsprachig-
keit

Dieser Einwurf lenkte das Gespräch auf das Thema sichtbarer Minderheiten (*minorités visibles*) in Deutschland und Frankreich, sowie die Thematik der Integration. Es wurde deutlich, dass Menschen, welchen eine Andersartigkeit – zum Beispiel aufgrund ihrer Hautfarbe – zugeschrieben wird, häufig (subtile) Ausgrenzungserfahrungen machen und sich nach Vorbildern/Rollenbildern in den Medien sehnen. **Yann Durand** verwies hier auf ein Zitat aus dem Buch *Fille de France* (2019), von Dr. Elisa Diallo: „Gibt es Französ*innen, Kinder von Afrikaner*innen, welche ohne das leiseste Zögern sagen können, ich bin Französ*in?“¹

sichtbare
Minderheiten

Dr. Elisa Diallo beschrieb daraufhin, wie es sich anfühle als einzige Schwarze in einer gehobenen Mittelschicht in Frankreich aufzuwachsen. Obwohl sie viele Privilegien genoss, habe sie sich immer einsam und aufgrund ihres Aussehens „anders“ gefühlt: es habe ihr nicht an materiellen, sondern an symbolischen Privilegien gefehlt. Das Gefühl nicht dazu zu gehören, habe sie ihre Kindheit und Jugend hindurch begleitet und ziehe sich eigentlich bis heute – vor allem in ihrem Beruf – durch.

materielle vs.
symbolische
Privilegien

¹ „Existe-t-il des Français, enfants d'Africain capables de dire sans hésiter, je suis français, sans la moindre réserve?“

Die Diskussion wurde nun auf Repräsentation von Diversität in den Medien gelenkt: bis heute werden Minderheiten – oder Gruppen, die als solche definiert werden – nicht gleichwertig in den Medien dargestellt. Die mediale Repräsentation von Minderheiten entspräche weder quantitativ noch qualitativ der gelebten sozialen Realität in Deutschland und Frankreich.

Mariama Jalloh betonte, wie eine gesunde Identitätsbildung auch über die Repräsentation „gesunder“ Menschen verlaufe und kritisierte die Mainstream-Medien dafür, dass Schwarze sehr lange entweder gar nicht oder auf verzerrte Weise dargestellt wurden: als Kriminelle, oder alternativ als Witzfiguren. Sie berichtete davon, dass ihr Vater sie als Jugendliche zu einem Treffen der *Initiative Schwarzer Deutscher* mitgenommen habe und wie sehr diese Erfahrung sie geprägt und ihr geholfen habe ein gesundes Verhältnis zu sich selbst aufzubauen.

Mainstream-
Medien &
Stereotype

In dieser Diskussion wurde deutlich, inwiefern gesellschaftliche Machtverhältnisse sich auch in medialen Darstellungen widerspiegeln. Dabei geht es sowohl um die Auswahl der Themen und Akteur*innen, die dargestellt werden, als auch um die Art, wie dies getan wird. **Mariama Jalloh** erkannte in diesem Bereich jedoch einen Fortschritt, der sich aus dem Wandel der Medienlandschaft ergäbe. Sie strich das Potenzial sozialer Medien heraus, indem sie darauf verwies, dass Menschen nun die Möglichkeit hätten, sich selber darzustellen und nicht mehr auf sog. Gatekeeper angewiesen seien.

Potential sozialer
Medien

Yann Durand lenkte das Gespräch auf die Frage, ob Quoten eine Veränderung herbeiführen könnten. Dabei waren die beiden Referentinnen sich einig, dass Quoten als Maßnahme alleine nicht ausreichen: es müsse ein vielschichtiger, struktureller Wandel passieren. Dieser müsse sowohl die Ebene der Repräsentation als auch praktische Bereiche miteinschließen: so müsse es zum Beispiel Veränderungen in der Bildung und im sozialen Bereich geben. Die beiden Referentinnen hoben hervor, dass Rassismus ein systemisches und gesamtgesellschaftliches Phänomen sei und dadurch vielschichtiger Lösungen bedürfe. Eine Art, sich diesem Phänomen zu nähern und es gezielt abzubauen, sei der Umgang mit Vorurteilen und Stereotypen. Durch den Abbau letzterer – welcher unter anderem auch über Medien laufen könne – könnten Ressentiments abgebaut und ein stärkerer gesellschaftlicher Zusammenhalt generiert werden. Hier verwies **Mariama Jalloh** auf die Tatsache, dass auch die soziale Herkunft eine große Rolle spiele und zu Ungleichheiten, beispielsweise im Bildungssystem führe. Sie forderte eine

Quoten

soziale Schicht/
Klasse

stärkere Nuancierung und ein sich Annehmen gesellschaftlicher Komplexitäten – etwas, das gerne ausklammern.

In der abschließenden Fragerunde hat eine junge Schwarze Französin auf die Historizität von rassistischen Vorstellungen und ihrer sozialen Realitäten sowohl in Frankreich als auch in Deutschland verwiesen. **Dr. Rémi Armand Tchokothe**, ebenfalls Referent auf dem Festival, hat von seinen persönlichen Erfahrungen in Deutschland berichtet. Er deutete darauf hin, dass Universitäten auch ein wichtiges Medium darstellen und dass Sichtbarkeit von vor allem afrikanischen oder Schwarzen Minderheiten auch in dem akademischen System ein Problem darstelle. Außerdem verwies er auf das Thema der Integration und die hohen Erwartungen, die an Ausländer*innen gestellt werden: Erwartungen, die oft an den sozialen Realitäten vorbei gehen und die Anforderungen an sog. Herkunftsdeutsche bei weitem übersteige.

Historizität von
Rassismus
Minderheiten im
akademischen
System

Einer der abschließenden Beiträge kam von **Dr. Elisa Diallo**, die – ähnlich wie Mariama Jalloh – nochmal betonte, dass sich – trotz eines unverkennbaren Rechtsrucks in der Gesellschaft – vieles doch auch zum Positiven verändere. Viele der Gespräche und Diskussionen, die nun geführt würden, seien zehn Jahre früher nicht möglich gewesen. Eine Feststellung, die sicher Anlass zur Hoffnung gibt.

positive
Veränderungen